

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.
Pränumerations-Preise:
Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infectionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:
Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengrube 21.
Einzeln Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Fogler, Wallfischgasse 10, A. Dypelt, 1., Stubenbastei 2., Heinrich Scholer, 1., Bollgasse 12, R. Wöhe, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Mergalgasse 12. In Budapest: Julius G. Dorellgasse 11, Leop. Lang, Gellertplatz 3, A. B. Goldberger, Eremitenplatz 2.
Inserations-Gebühren:
5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspaltel exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt

„Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Jänner 1886 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die in den XIX. Jahrgang tretende, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustration Romane“ versehene „Oedenburger Zeitung.“
Pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Local Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen beliebigen Tage entritt werden.

Das Programm der kroatischen Zentrumsparthei.

Oedenburg, 28. Dezember.

Die neue politische Partei in Kroatien, die sogenannte Zentrumsparthei, hielt am vergangenen Freitag eine Klub Sitzung ab, in welcher sie beschloß, die jüngste Rede des Grafen Richard Sermage als Basis der weiteren politischen Aktion und Stellungnahme zu akzeptiren.

Die Rede, auf welche hier Verufung geschah, enthält u. A. folgende Stellen:

„Als sich Ministerpräsident Tisa vor 15 Jahren mit seinem staatsrechtlichen Programme noch auf dem Standpunkte befand, welchen bei uns heute der Führer der äußersten Linken einnimmt — nämlich auf dem der Personalunion — dachte er wohl nicht daran, daß er einst gegen Kroatien so vorgehen werde, wie dies jetzt der Fall ist. Gegenwärtig hat Ministerpräsident Tisa in dieser Richtung seinen größten Gegner, den Zentralisten

Schmerling übertroffen. Schmerling sprach im Zorn seiner Macht die Worte aus: „Wir können warten bis Ungarn selbst in den Reichsrath eintritt.“

Dem entgegen aber sehen wir, daß die gemeiname Regierung zu Budapest nicht warten will, bis Kroatien, überwältigt durch die Macht der Segnungen, die ihm von Ungarn zu Theil wurden — aus freien Stücken des Prinzip der ungarischen Staatseinheit anerkennend, aus freier Wahl ein Stück Ungarn geworden ist, sondern die gemeiname Regierung arbeitet mit Hochdruck, mit erlaubten und nicht erlaubten Mitteln jetzt an der Einverleibung Kroatiens und hofft dieses Werk zu vollbringen, ehe irgend ein europäischer Sturm diese stille Arbeit stört. Ich glaube nicht daran, daß Tisa mit seiner verächtlichsten Tonart in Kroatien durchsetzen werde, was Schmerling seinerzeit gegen Ungarn vergeblich versucht hat mit seinem Zorn. Keine Nation (ob an Zahl und Raum beschränkt, oder ob größer und entwickelter) keine Nation, die bereits als solche politisch anerkannt und der vertragmäßig ihr eigenes Territorium zuerkannt wurde, entsagt freiwillig ihrer politischen Individualität, ihrem Nationalbewußtsein, ihrer Zukunft.

Man muß staunen, daß im Rath Derjenigen, welche über Kroatiens Schicksal beschließen wollen, sich kein so klarer Kopf gefunden, der den Ungarn selbst nachgewiesen hätte, wie gefährlich für den ungarischen Staat die Einverleibung des slavischen Elementes jenseits der Drau werden müßte, weil selbes in solcher Menge zugeführt, den Staat — früher oder später, als Ferment wirkend — sprengen würde. Dieser Prozeß müßte naturnothwendig sich vollziehen, und müßte auch in dem Falle eintreten, wenn diese Aktion auf pseudoinstitutionellem Wege durch eine gefälschte Volks-

meinung, ohne Kommissariat durchführbar wäre was gegenwärtig versucht wird. Dieser Versuch ist ein gefährliches Experiment. Halbdurchgeführt, wie selber sich gegenwärtig zeigt, macht dieser Zustand jede normale Regierung in Kroatien unmöglich, muß der Krone ernstlichen Anlaß zu Beforgnissen geben und erweckt im In- und Auslande Mißtrauen zu unseren Verhältnissen. Diese Aktion aber ganz durchzuführen, hieße vor Allem der jetzigen Finanz- und Wirtschaftspolitik in Kroatien noch einige Zeit freien Lauf lassen, denn dann müßte Kroatien bankrott werden, finanziell bankrott nämlich, und es müßte dann Kroatien gezwungen werden, seinem Bewußtsein als Nation gänzlich zu entsagen. Für den ersten Theil dieses Programmes dürste — so hoffen wir — die Krone sowohl aus ethischen, als auch rein wirtschaftlichen Motiven bald ihre Sanktion versagen; was aber das Letztere betrifft, eine erzwungene Verlängerung des Nationalbewußtseins — diese Voraussetzung kann von keinem ernstesten Politiker des 19. Jahrhunderts in die Kombination gezogen werden.

Dennoch wäre es möglich, daß in Kroatien eine solche Aktion — zum Scheine wenigstens — gelänge, daß unter dem Hochdruck, mit dem jetzt auf Kroatien gewirkt wird, eine scheinbare Erdrückung des Widerspruches der Nation, eine Erstörung des öffentlichen Lebens erzwungen würde. Es könnte Friedhofsstille im öffentlichen Leben eintreten. Das Verfassungsleben Kroatiens fände hier sein Grab, doch wäre in diesem statt Asche Brennstoff eingebettet und jeder Feind Oesterreich-Ungarns müßte, wo er die Fackel anzulegen hätte.“

Wie zu sehen, ist dies ein ruhigerer, gebildeterer Ton, als derjenige des David Starobinski, aber eben deswegen ist er umso gefährlicher.
P. . .

Feuilleton.

Duellwahnstun.

Dem Leben nach erzählt von Karoline Scheidlein-Wenrich.
(Fortsetzung.)

Aber er war noch schöner im Tode, als er im Leben gewesen, keine Spur von Todeskampf oder Angst auf seinem bleichen, trogigen, von schwarzem Haar umwallten Antlitz, und sein verächtlich lächelnder Mund sagte deutlich, daß er, den Tod verspottend, aus dem Leben geschieden sei.

Bei dem Begräbnis des allgemein betraurten jungen Mannes wählte der Prediger, welcher einst der Lehrer der Brüder gewesen, als Text seiner Grabrede den Spruch, welchen er ihnen als Ermahnung, ihrer Streitsucht wegen, so oft zugerufen hatte:

„Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert kommen.“ Diese Worte thaten dem Herzen der Hinterbliebenen weh, aber sie wurden als warnende Lehre für die heißblütigen jungen Leute gewählt, die eines schiefen Blickes oder Wortes wegen ihr eigenes und das Leben Anderer, das Glück ganzer Familien auf's Spiel setzen.

Als die Rede geendet und der Sarg beim Donner der militärischen Ehrensalven in die Grube gesenkt wurde, drängte sich ein junger Offizier aus der Menge hervor, und indem er rief: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert kommen“, drückte er ein Pistol gegen seine Stirn

ab und sank mit zerhacktem Haupte in das offene Grab. Es war Eugen von Stein, der unglückliche Sieger in dem Zweikampfe, der seinem Freunde diesen Beweis der Reue und Trauer gab und ihm nachfolgte in sein blutiges Grab.

Dieses schreckliche Ereignis, welches zwei bisher glückliche Familien in die tiefste Trauer versenkte, machte auf den Mitschuldigen an dem grausen Drama, Viktor, den schmerzlichsten Eindruck, und er konnte sich's nie vergeben, dem Rath und den Bitten seiner armen Mutter, welche seit jenem Tage unaufhaltsam dem Grabe zuweilte, so wenig Gehör geschenkt zu haben. Doch es war zu spät, und er konnte nichts thun, als zum Beweise seiner Reue seine eigene, durch das Ereignis verdoppelte Erregbarkeit mit übermenschlicher Willenskraft zu unterdrücken. Endlich wurde sein umnachtetes Leben durch einen Lichtstrahl erhellt. Er lernte ein Mädchen kennen, welches, was geistige und körperliche Vorzüge betrifft, für ihn geboren zu sein schien. Auch sie schien sein Gefühl zu theilen, das war jedem Beobachter klar; aber ebenso ersichtlich war es, daß das schöne Mädchen Alles that, um ihre Neigung zu verbergen und zu unterdrücken. Frau v. Pleyenburg, der eine auf ihr physisches Gefühl basirte Ahnung sagte, daß es hohe Zeit für sie sei, sich nach einer Stellvertreterin ihrer Mutter-sorge für ihren Sohn umzusehen, hatte das schöne unschuldige Geschöpf in ihr Herz geschlossen, merkte aber auch zu ihrem Kummer das Streben des Mädchens, frei zu bleiben. Sie rieth in des ihrem Sohne, nicht länger in Ungewißheit zu verharren, sondern durch ein Geständnis seiner Gefühle für sie das Ihrige zu erfahren.

Und er erfuhr es, als er nach einer Erklärung seiner Gefühle das Mädchen fragte, ob auch sie ihm gut sein könne.

Sie war ihm gut und verhehlte es nicht, aber sie konnte, wollte ihm nie angehören, da ihr sein Charakter ein Leben voll Angst und Kummer verhieß. „Wer wird sein Haus auf einem Vulkan erbauen“, sprach sie, „und wenn ich je so thöricht gewesen wäre, an eine Vereinigung unserer Lebenswege zu denken, so hätte mich der Jammer Ihrer armen Mutter über das traurige, vorzeitige Hinscheiden Ihres Bruders vor solchen Träumen gewarnt.“

Er beschwor sie, ihn nicht aufzugeben, da jetzt der Augenblick seiner Rettung nahe, und, ungenügt, unwiderbringlich verlobt sei. „Nur Deine Liebe, mein Streben, Deiner würdig zu sein, kann mich den entreißen, Gewalten die, in der Nähe meines Schutzengels kraftlos, in dem Augenblicke, als er mich verläßt, volle Macht über mich gewinnen. Hältst Du mich für werth, gerettet zu werden, so liebe mich; bin ich Deiner Rettung nicht werth, so überlasse mich meinem Schicksal, und Gott und meine unglückliche Mutter mögen mir vergeben!“

Konnte ein liebendes Frauenherz diesen Worten widerstehen? Elise ließ sich zur Rolle der Retterin überreden und Viktor führte sie seligen Herzens zum Altar . . .

Ein Jahr schwand dahin wie ein glücklicher Traum. Elise schenkte ihrem Gatten einen schönen Knaben, der, wie alle Freunde, und Mutter und Großmutter vor Allen, fanden, das ähnliche Bildniß seines glücklichen Vaters war. (Fortf. folgt.)

Vom Tage.

Die französische Republik im Wanken.

Während das freundliche Fest der Weihnachten im Osten unseres Welttheiles eine hoffentlich längere Ruhe der Waffen und Aussicht auf Schlichtung wenigstens der bulgarisch-serbischen Differenz gebracht hat, indem sich die Räumung des bulgarischen Gebietes durch die Serben verhältnismäßig ziemlich ruhig vollzog (kleine Geplänkel der Vorposten abgerechnet) ballt sich im Westen des politischen Himmels dunkles Gewölk zusammen. Die parlamentarische Situation in Frankreich ist auf die Spitze gestellt. Der überraschende Ausgang der Wahlen, die dadurch erfolgte Stärkung der monarchistischen Fraktionen, hatte sofort die ernstesten Besorgnisse für die Stabilität der Verhältnisse in Frankreich hervorrufen müssen.

Mit nur vier Stimmen Majorität hat in der französischen Deputirten-Kammer das Ministerium Brisson die Tonking-Kredite bewilligt erhalten. Die aus 270 Deputirten bestehende Minorität war aus 176 Monarchisten und 94 Radikalen zusammengesetzt. Mit Rücksicht darauf, daß die Mehrheit nur vier Stimmen betrug, wird es wohl zumeist von der bisher uns noch nicht bekannten Zusammensetzung der Majorität abhängen, ob das Ministerium Brisson weiter im Amte verbleiben kann oder nicht. Anderwärts mag die Stimme Majorität selbst in dem Falle genügen, wenn die Kabinetmitglieder sich an dem Votum betheiligen; in Frankreich haben jedoch die Minister mehr Ehrgefühl und sind nicht so auf ihre Portefeuilles verfaßt, und darum ist es auch möglich, daß Herr Brisson nach erfolgter Präsidentenwahl, welche bekanntlich eben da wir diese Zeilen schreiben (Montag) in Versailles stattfindet, seine Demission geben wird. In diesem Falle dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Herr de Freycinet zur Bildung des neuen Kabinetts berufen werden.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem wirklichen Geheimrath und ungarischen Oberstaatsminister Grafen Stephan Erdödy, in Anerkennung seiner gemeinnützigen Thätigkeit um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten, den Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Se. Majestät der König trifft wie wir bereits mitgetheilt haben, heute Dienstag früh um 6 Uhr 20 Min. aus Gödöllö in Wien ein. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und Frau Erzherzogin Valerie langten bereits gestern morgens Montag, Nachmittags um 4 Uhr, mit einem Separatzuge der Staatsbahn aus Gödöllö in Wien an. Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie, welche am 24. d. M. früh nach Gödöllö abgereist waren, um Ihrer Majestät zu Ihrem Geburtsfeste die persönlichen Glückwünsche darzubringen, sind Freitag Mittags in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen Rosenbergs und der Hofdame Gräfin Palffy wieder in Wien eingetroffen und haben sich vom Bahnhofe direkt in die Hofburg begeben.

○ **Graf Julius Andrássy reaktiviert.** In Budapest arithokratischen Kreisen tritt das Gerücht mit aller Bestimmtheit auf, daß die Berufung des Grafen Julius Andrássy zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der aller nächsten Zeit zu gewärtigen sei. Obwohl Graf Julius Andrássy Gelegenheit hatte, diese Gerüchte in Freundeskreisen zu dementiren, ist er denselben nicht entgegengetreten und es scheint, daß der ehemalige Leiter unserer auswärtigen Politik selbst der Ansicht ist, daß seine Berufung nach Wien in Bälde erfolgen dürfte.

○ **Neue Bischöfe.** Wie wir erfahren, wird zu Anfang des nächsten Jahres der angesehene Bischof Schuster von Rajchau zum Bischof von Waizen und der gelehrte Bischof Szpoli von Pesterezbánya zum Bischof von Grohwarden ernannt werden. — Der anglikanische Primas von Irland ist am 26. d. M. gestorben. — Ferner wurde an Stelle des verstorbenen Bischofs Baron Fukalski, Herr Ignaz Lobos, Weihbischof von Przemysl, geboren am 16. August 1827, Priester seit 1853 und Bischof seit 6. April 1882, zum Bischof von Tarnow ernannt.

○ **Gegen die Einschränkung der richterlichen Unabhängigkeit.** Wie aus Budapest verlautet, hat der Präsident der königlichen Kurie, Béla v. Perczel, in befreundeten Kreisen erklärt, daß er im Hause der Magnaten gegen die Vorlage, wornach die bewußte Ueberwachung der Gerichtshöfe durch die neu zu ernennenden Obergespänner vorgeschlagen werden soll, Stellung nehmen werde.

○ **Der Exjustizminister Oesterreichs Dr. Glaser.** Wien hat am Weihnachtstage einen alle Kreise der Residenz schmerzlich berührenden Verlust erlitten. Seine Excellenz Dr. Julius Glaser, General-Prokurator der Monarchie, vormaliger österr. Justizminister ist plötzlich an einer Lungenentzündung verschieden. Dr. Glaser war am 19. März 1831 zu Postelberg in Böhmen geboren. Er hinterläßt eine trostlose Witwe, zwei erwachsene Töchter und einen minderjährigen Sohn.

○ **Von der Direktion der ungarischen Staatseisenbahnen** verlautet — allerdings nur nach Privat-Mittheilungen — daß wieder die Idee in erste Erwägung gezogen wird, den größten Theil der heute in ungarischem Staatsbetriebe stehenden Eisenbahnen zu — verpachten. Der Staat hofft dabei sechs Prozent Zinsen herauszuschlagen, was eine höhere Fructifizierung wäre, als die jetzt im Durchschnitt erzielt.

Die Ernennungen in der leitenden Direktion der ungarischen Staatseisenbahnen auf Grund der neuen Organisation konnten noch nicht erfolgen, da jedem der vier leitenden Fachdirektoren eine Anzahl Sektionen zugetheilt werden soll, an deren Spitze je ein Oberinspektor mit dem Wirkungskreise eines Subdirektors zu stellen sein wird, und alle diese Ernennungen zugleich stattfinden sollen. Es dürfte in Folge dessen die neue Organisation der Zentrale erst nach Neujahr aktivirt werden können.

Telegramme.

Petersburg, 28. Dezember. Dem Vernehmen nach begibt sich Graf Adlerberg als Vertreter des Kaisers von Rußland zu dem Jubiläum des Kaisers Wilhelm nach Berlin. Zeitungsnachrichten zufolge wurde beschlossen, die lutherischen Parochial- und Landgemeindeschulen in Livland ebenso die lutherischen Dorfvolksschulen und Lehrerseminarien in Estland und Kurland dem Ministerium für Volksaufklärung zu unterstellen.

Sophia, 28. Dezember. Die Defilirung der Truppen vor dem Fürsten hat gestern unter Akklamation seitens der Bevölkerung stattgefunden. Der Fürst, welcher einen ihm von den anwesenden Damen offerirten Lorbeerkranz trug, richtete beglückwünschende Worte an die einzelnen Regimenter, welche dieselbe mit Hurrahs beantworteten. Nach der Defilirung zog der Fürst in den Palaß ein, wo er dem daselbst versammelten gesammten diplomatischen Korps, sowie Madjid Pascha den Dank hiesfür ausdrückte, durch ihre Anwesenheit die Krone geehrt zu haben. Die Stadt war festlich besetzt und bemerkt man besonders an der Fassade des Gebäudes des Kriegsministeriums neben den Fahnen in den bulgarischen Farben solche in russischen Farben wehen. Abends fand Illumination statt.

Rom, 28. Dezember. General-Adjutant Marquis Toffini wird sich nach Berlin begeben, um dem Kaiser anlässlich seines Regierungsjubiläums ein Handschreiben des Königs Humbert zu überbringen.

Lokal-Beitrag.

Vom Magistrat der k. Freistadt Debenburg.

3. 8304 Grh.
4172 W. **Rundmachung.**

Im Sinne des §. 154 des G.-N. 14 vom Jahre 1876, ist das Municipium verpflichtet, die in Ammenpflege gegebenen Kinder in Evidenz zu halten und deren Wartung und Pflege zu kontrolliren. Im Interesse der wirksamen Ausübung dieser Oberaufsicht werden alle jene Personen, bei welchen Säuglinge in Kost und Pflege sind, aufgefordert, hievon vom 1. Jänner 1886 an, unbedingt und bei sonntäglicher geleglicher Bestrafung im Stadthauptmannamte die Anzeige zu erstatten.

Debenburg, aus der am 19. Dezember 1885 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Stadtmagistrat.

Das große Symphonie-Konzert.

Nach langer, gleichsam schweiß drückender Ruhepause, welche auf die musikalische Leistungskraft der Debenburger Tonfreunde lähmend wirkte, die Verständnißfähigkeit unserer Mitbürger für edle, gehaltvolle Musik in unverdientem Mißcredit brachte und auswärtige Vorurtheile gegen die hiesigen musikalischen Verhältnisse nährte, — Vorurtheile, die ebenso ungerecht als herabwürdigend lauteten: gelang es endlich wieder, einen zwar noch sehr jungen, aber hochbegabten, energischen und unverdrossen strebenden Mann, Herrn Eugen von Rossow-Herronay glänzend den Beweis herzustellen, daß, wenn man es nur richtig ergreift, wenn man viel Muth, ein tüchtig gebildetes, natürliches Talent und herzzgewinnende Geschmeidigkeit in den äußeren Umgangsformen besitzt, man

endlich auch die Debenburger wieder dazu bringt, getreu ihren alten Traditionen, wornach sie Bürger einer gründlich musikalisch gebildeten und auf allen Tongebieten auch sehr leistungsfähigen Stadt sind, sich wieder mit voller Hingebung einzuleben in das schöne Reich hehrer Harmonien und Etwas hervorzubringen, worauf die schöpferische Kraft (oben Herr v. Rossow jun.), und alle Jene mit vollberechtigtem Stolze blicken können, die das hiesige große Konzert am ersten heiligen Weihnachtstage unmittelbar oder mittelbar zu Stande brachten.

Wenn jemals von berufener Hand die Geschichte unserer Stadt geschrieben werden sollte, so ist Herrn Eugen v. Rossow ein ehrenvoller Platz als Wiedererwecker des entschlafenen Debenburger Kirchenmusikvereines im Vorhinein gesichert, denn seine nach jeder Richtung hin richtig in's Werk gesetzte Initiative, sein tactvolles Erfassen der löblichen Idee, sein eigenes profundes musikalisches Wissen, und besonders die hohe Begeisterung, die er dem edlen Ziele, das er verfolgt, widmet: dies Alles wird es fast zweifellos ermöglichen, daß wir wieder, wie einst, hier ein Emporium gediegener Musikzustände sich aufbauen sehen werden. Es warte solches Euterpe! und nie erlahme Eugen Rossow's geniale Schwungkraft, wie der in ihm thätige schöpferische Trieb und das Feuer, das ihn heute für die gute Sache beseelt.

Von dem am vorigen Freitag im großen Kasinoaale abgehaltenen herrlichen Konzerte, welches uns zur vorstehenden dithyrambischen Einleitung entflammte, wollen wir nicht ebenso enthusiastisch gerade das hervorgehoben wissen, was eben geleistet worden ist, sondern vielmehr dasjenige, was hoffentlich daraus hervorgehen wird: der neugekräftigte, nun rüstig weiter schaffende und endlich wieder zu blühenden Musikverhältnissen führende Kunstjann, die Erkenntniß, daß das musikalische Gebiet in Debenburg eine würdige Stätte rastloser und ersprißlicher Thätigkeit sei. Aber auch das große Konzert an sich, abgesehen von seinen verhofften gegenreichen Wirkungen, war eine unbedingt zu lobende, weil in allen ihren Theilen trefflich gelungene Veranstaltung.

Wir konstatiren nochmals, Angesichts des überaus zahlreichen Besuches des in Rede stehenden musikalischen Festes, ferner namentlich mit Hinblick auf die geherrschte weisevolle Stimmung der Zuhörer, und den exakten Leistungen der Mitwirkenden, daß in der Bewohnerschaft Debenburgs nicht nur ein gesunder, der schönsten Entwicklung fähiger Kern an talentirten Musikern und stimmbegabten Sängern und Sängerinnen vorhanden ist, sondern, daß auch die Liebe und der geläuterte Geschmack für edle musikalische Aufführungen hier ihre sinnige, trauliche Heimath haben.

Das geräumige Podium, welches eigens für die Produktionen errichtet worden ist, nahm einen ansehnlichen Theil des großen Kasinoaales ein und sah man darauf ein imponantes Orchester, einen stattliche Schaar tüchtiger Minnesänger und Barden und insbesondere einen liebreizenden Flor der anmuthigsten Sängerinnen, lauter blühende Mädchen gestalten aus distinguirten hiesigen Familien.

Das dadurch erzielte schöne Gesamtbild war ein vielversprechendes, hielt aber auch Alles, was es zu versprechen schien, vollständig. Die vorhandenen Lokalkräfte erwiesen sich als so gediegen, daß man wahrlich der Mitwirkung auswärtiger Kunstkapazitäten entzathen und doch überzeugt sein kann, etwas Gerundetes, künstlerisch Vollendetes hervorgebracht zu sehen, wenn Impuls und Leitung darnach sind. Es wurde dies durch den künstlerischen und materiellen Erfolg des epochmachenden Abends unwiderleglich dokumentirt.

Man sagt: die sozialen Elemente Debenburgs verhalten sich allen Ansinnen gegenüber, die ihre Talente für die Doffentlichkeit gewinnen möchten, spröde und unzugänglich; allerdings hat diese Ansicht einiges Zutreffende an sich, um so höher ist aber das Verdienst anzuschlagen desjenigen, der es versteht trotzdem siegreich durchzudringen und Kleinodien aus Schachten zu holen, die in der Regel hermetisch verschloßen bleiben. Herr Eugen von Rossow besaß dieses „Sesam!“ und dürfen wir heute der schon laut verkündeten Botschaft der Gründung einer „Debenburger Gesellschaft für Musikfreunde“ vollen Glauben schenken (und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, sobald wir die allerdings noch nicht als Komplet zu betrachtende Liste des Arrangirungs-Komités überblicken) so sehen wir einer neuen verheißungsvollen Aera unseres Musiklebens, der leuchtenden Morgenröthe einer besseren Zukunft für die philharmonischen Zustände unserer Stadt entgegen.

Hätte Herr Eugen von Kossow gar kein anderes Verdienst als das: die hier bestandene Apathe aus eigener Kraft Schönes hervorzu bringen, gebrochen zu haben, wir müßten ihm innig Dank dafür zollen, — unsere wärmste Anerkennung erwarb er sich jedoch — und darin besteht auch einer der größten Theile seines Verdienstes — durch die Herausziehung der Lokalkräfte zu einträchtigem, harmonischen Zusammenwirken.

Wozu auch in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt? Wir haben Virtuosen auf allen Instrumenten, dann Sängern und Sängerinnen, wie sie kaum eine Provinzstadt aufzuweisen in der Lage ist. Wir haben es bereits angedeutet, mit welchen Schwierigkeiten der jeweilige Dirigent zu kämpfen hat, der über ein solch' zartbesaitetes und empfindliches Heer das Kommando übernimmt; aber eroberte Delikatessen in den Umgangsformen und (trotz Vollbewußtseins des eigenen Könnens) bescheidenes Auftreten des Oberregisseurs, müssen in etwaigen Differenzfällen von „gekränktem Ehrgeiz“ und „Verletzung des Künstlerstolzes“, die Furchen der Verstimmtheit zu glätten, die Gegenätze auszugleichen, eventuelle Dissonanzen in Harmonie aufzulösen verstehen.

Das große Konzert, von dem wir bereits so Vieles zu plaudern unternommen haben, verlief mit Ausnahme des Nichterscheinens des Anfangs angekündigt gewesenen Herrn Violinvirtuosen Helmesberger jun. und der leider plötzlich erfolgten Unpäßlichkeit des Fräuleins Migi Sünthier (welches sogar nach Wien zur sofortigen Behandlung ihres erkrankten Halses, kurz vor Abhaltung des Konzertes reisen mußte) ganz progammgemäß und ohne die geringfügigste Störung.

Der hellerleuchtete prächtige Kasinoaal sah so ziemlich Alles, was hier an Notabilitäten des Ranges und Geistes weilt, versammelt. Es waren nämlich Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin Esterházy, Gemahlin unseres allverehrten Herrn Obergespanns, mit dem jungen Prinzen Nikolaus, ihrem Stiefsohne, die beiden hier stationierten Herrn Generale, die Patrizierfamilien, Doktoren und Professoren mit ihren Frauen, ein großer Theil des Offizierskorps u. s. w. erschienen. Die Damen waren zumeist in leichter Toilette und nicht wenige derselben fielen durch die besondere Eleganz und Schönheit ihrer ganzen Erscheinung auf.

Was nun das Konzert von seinem rein künstlerisch-musikalischen Standpunkte betrifft, so würde ein rigoroser Kritiker allerdings Manches an den Leistungen auszustellen gefunden haben, aber man bedenke gefälligst, daß leisere Schwankungen und Unvollkommenheiten bei einem so großen Körper nur nach einer Unzahl von Probegängen gänzlich vermieden werden können. Hier kann man von „Musikern aus Gefälligkeit“, die schwere Zeit- und pekuniäre Opfer ohnedies gebracht haben, unmöglich noch mehr verlangen. Ganz mustergiltig und eminent waren aber unbedingt die Klavierkonzerte der Frau v. Teinzmann. Wir wollen indeß nach der Ordnung vorgehen:

Der Reigen des Konzertes eröffnete der aus zirka 80 Personen bestandene „gemischte Chor“ mit dem Erkel'schen: „Kölsey hymnus“, der vom Herrn v. Kossow dirigiert, sehr präzis vorgetragen wurde und beifällige Aufnahme fand.

Diesem folgte das Weber'sche „Konzertstück“ mit Orchesterbegleitung, in welchem die brillante Technik, der durchgeistigte Vortrag der Frau Josefine v. Teinzmann prächtig zur Geltung gelangten, so daß sie wieder als „Klavierkönigin“ Dedenburgs ihren Anspruch auf die Krone damit erwies. Das meisterhafte, in diesen Blättern bereits wiederholt gewürdigte Spiel der genannten Dame entseffelte in dieser Piece sowohl, wie in den später vorgetragenen Konzertstücken von Schumann, Hiller und List einen Beifallssturm, der sich nicht früher legte, als bis sich die Künstlerin zu einer niedlichen Zugabe freundlich herbeiließ.

Der hier bereits vor noch nicht langer Zeit schon einmal zur Aufführung gelangte, erhabene und mächtige „Lobgesang“ von Mendelssohn wirkte doch fast wieder wie eine Novität und wäre nicht der erste Satz, bis das liebliche, walzerartige Thema eintritt, ein bißchen ermüdend lang, so würde der Erfolg ein noch viel größerer gewesen sein, immerhin erzielten jedoch die Musiker damit eine wohlverdiente brausende Beifallsstube. Besonders anregend gestaltete sich dabei das Quartett: „Ich harrete des Herrn“, in welchem die Damen Madelaine Jerg und Magda Philipp, sowie die Herren Moritz Breyer (Tenor) und Joh. Alex. Wallner (Baß), unsere volle Bewunderung auf sich zogen. Sehr angenehm hoben sich, trotz der Stärke des Orchesters, der ungewöhnlich

sympathische Tenor des Herrn Breyer (dessen zum Herzen dringende Stimme sich für derlei gefühlvolle Vorträge trefflich eignet), und der weiche Wohlklang der tiefen Wallner'schen Stimme vom Ganzen ab, obgleich Herr Wallner mehr über einen Bariton, als über einen eigentlichen Baß verfügt.

Wie goldene Sonnenlichter bligten dazwischen die silberhellen Klänge des schönen Soprans des Fräulein Jerg und die volleren Töne des Frls. Philipp durch das symphonische Tongemälde, es belebend und erwidmend.

Herr Alfred d'Elefanty ist gleichfalls ein Sänger von der besten Art, wohlgeschult und stimmbegabt wirkt er immer hinreichend sympathisch und obgleich seine Stimme mehr vom Bariton als vom Tenor-Timbre an sich hat, so löste er dennoch seine Aufgabe brillant und dessen Solo war eine der kostbarsten Perlen in der Cantate.

Die genannten Solisten wurden für den kunstvollen Vortrag lebhaft atklamiert. Vielleicht hätte sich das Arrangement mit der Platzirung der Solofänger noch etwas wohlgefälliger einrichten lassen können, denn das Abtreten derselben nach Absolvierung ihres Partes machte sich nicht schön. Besser ist es, wenn Alles so gesetzt wird, daß es ungestört auf seinem Plage verharren kann und sich einfach bloß zum Vortrage erhebt; ein Ab- und Zugehen während der Aufführung frapirt unnothiger Weise.

Fräulein Jerg, vom hiesstädtischen Theater gab auch einige Lieder zum Besten, von denen besonders Taubert's „Der Vogel im Walde“ ein liebes süßes Tonstück ist, das sie reizend vortrug. Aus diesem Vortrage entnahm man, daß Fräulein Jerg eine vorzügliche Schule genossen hat und mit ihren natürlichen Vorzügen eine tadellose Gesangstechnik verbindet. Das Alkompaniment übernahm Herr Emanuel Haas, unser längst bewährter, trefflicher Pianist und Komponist, der sich natürlich auch dieser seiner Mission mit unübertrefflichem Geschick entledigte. Den gesanglichen Theil des Konzertes schlossen die sehr exakt gesungenen Damenchöre effektiv ab, in welchen namentlich das Pianissimo von der besten und angenehmsten Wirkung war. Diese holden Sängerrinnen machten der Schulung ihres verdienstvollen Meisters Herr v. Kossow alle Ehre.

Gestützt auf die Anerkennung des Publikums und der Presse möge nun das provisorische Arrangements-Comité dem vorgesteckten schönen Ziele rüstig zuschreiten.

Die Idee der Gründung einer „Gesellschaft für Musikfreunde“ wird, wie wir schon überzeugt, in unserer kunstfertigen Bevölkerung die lebhafteste Begeisterung, die wärmste Theilnahme und hoffentlich thatkräftigste Unterstützung wahrnehmen, denn die Musik ist jene himmlische Macht, welche — um mit dem Dichter zu reden — die Menschen zu den Göttern empor hebt. E. M.

Lokalnotizen

* **Wasserleitungsfrage.** Herr Hugo Steiner, Ingenieur und Stadtbaumeister aus Wien, ist dieser Tage nach Dedenburg gekommen, und um Erneuerung seiner Konzession für eine Wasserleitung in Dedenburg eingeschritten.

Es wurde nämlich Herrn Hugo Steiner im Juni 1884 die Konzession für die Vorarbeiten zu einer Wasserleitung in Dedenburg, auf ein Jahr erteilt.

Die Ausführung des Unternehmens scheiterte jedoch damals an finanziellen Schwierigkeiten. Heute jedoch bei total geänderter Lage schritt Herr Steiner um Erneuerung seiner ihm bereits einmal erteilten Konzession ein, welche ihm da die Eigenschaften des Konzessionärs noch immer dieselben sind, und die Bedingungen, daß nämlich aus der Ertheilung der Konzession für ihn kein Alleinrecht folgt, und der Kommune keine Lasten erwachsen dürfen, noch die gleichen bleiben, — wohl um so weniger verweigert werden dürfte, als er auch auf Vorstudien keinerlei Beitrag von der Kommune beansprucht.

Jedenfalls kann es für die Kommune nur vorteilhaft sein, wenn sich mehrere Konkurrenten melden, denn dann bleibt ihr die Wahl unter den gebotenen Bedingungen die vorteilhafteren zu akzeptieren, und der Vertheil, daß den Konkurrenten, heißen sie nun Baron Schwarz-Sennborn oder Hugo Steiner oder noch anders, sich bestreben müssen, durch den Anbot vorteilhafterer Bedingungen die Konzession zu erlangen.

Es wäre nur wünschenswerth, daß sich noch mehrere Bewerber melden, denn die Schrift sagt: Prüfet Alles und das Beste behaltet. H.

* **Ernennung.** Herr Eugen von Kossow-Gerronay wurde zum befohlenen Rechtsprokurator beim hiesigen Komitate ernannt.

* Alte evang. Wohlthätigkeits-Stiftung.

Der hiesige evang. Konvent verwaltet die Christine Klug'sche Stiftung, aus welcher arme Handwerkslehrlinge entweder bei Gelegenheit ihrer Aufdingung oder Freispredung, oder auch während ihrer Lehrzeit — wenn sie in eine Nothlage gerathen — eine Unterstützung von 8 fl. ö. W. erhalten können. Diese Stiftung, welche ein Zinsenerträgniß von mehr als 100 fl. abwirft, lautet auch zu Gunsten armer Mädchen, die im Begriffe sind sich zu verheirathen. Auch diese können obigen Betrag an Unterstützung erhalten.

Hierauf werden Eltern und die Lehrerinnen aufmerksam gemacht und wird besonders hervorgehoben daß im Laufe jedes Jahres — ohne daher an einen Termin gebunden zu sein, beim evang. Presbyterium eingeschritten werden kann, ob aber die Zinsen der Stiftung, an früher eingeschrittene nicht schon vertheilt worden sind, erfährt man jedes Mal beim ev. Gemeindepflichter.

* **Die Raab-Oedenburg-Ebenfurth Bahu** begehrt am 3. Jänner des nächsten Jahres das Jubiläum ihres 10-jährigen Betriebes. Anlässlich desselben überreicht der Beamten-Körper dem hochverehrten Vizepräsidenten, der Gesellschaft Herrn Heinrich Rechtenitz in Wien, der als Schöpfer der genannten Bahu zu betrachten ist, eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Die Enveloppe für dieselbe wurde in dem berühmten Atelier von August Klein Wien hergestellt, die Adresse selbst ist jedoch von Herrn Professor Hausner in Dedenburg im reichsten Renaissance-Style entworfen und ausgeführt. Die Adresse, welche sowohl der Komposition als der technischen Ausführung nach als ein wahres Kabinetsstück bezeichnet werden kann, gereicht ihrem Meister zur hohen Ehre und bestätigt die Berechtigung der günstigen Meinung, die allseits von dem künstlerischen Talente des Herrn Professors Hausner geübt wird.

Einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Raum gebend, wird diese Prunkadresse Freitag den 1. und Samstag den 2. Jänner in der Wohnung des Herrn Professors Hausner zur allgemeinen Ansicht aufgelegt.

* **Diebstähle am heiligen Abend.** Am 24. d. M. also am heiligen Abend wurde dem Wagnergehilfen Gottlieb Schmied aus der Wagnerwerkstätte in der großen Potchkyasse eine silberne Zylinder-Uhr sammt silberner Kette und Kronenstachel gestohlen, der Thäter hat den Weg in die Werkstätte durchs Fenster genommen.

Diesen Abend wurden dem Kaiser bei Herrn v. Baghy aus versperrtem Schlafgemach sämtliche Kleider von bis jetzt unbekanntem Thäter gestohlen.

* **Großer Brand.** Am Samstag den 26. d. M. Mittags 12 Uhr brach in Gerisdorf bei Warasdorf Feuer aus und verzehrte in kurzer Zeit 62 Häuser. Der Schaden ist ein sehr bedeutender und sind 7 Schweine und eine Kuh dem Elemente zum Opfer gefallen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr von Groß-Warasdorf arbeitete mit ungeheurem Kraftanstrengung und ist wohl diesem menschenfreundlichen Wirken zu danken, daß dem Feuer sobald Einhalt geboten wurde.

* **Vom Theater.** Die Ueberfülle des Stoffes gestattet uns leider nicht schon in heutiger Nummer über die ersten beiden Vorstellungen der gegenwärtigen deutschen Theater-Saison des Herrn Direktors Cavara ein Referat zu bringen, doch können wir von der Premiere, die reizende Operettennovität: „Der Feldprediger“ von C. Millöcker konstatieren, daß sie einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Das Theater war vollständig ausverkauft. Solisten, Chöre, Orchester und die mit beispielloser Pracht hergestellte Ausstattung fanden die beifälligste Aufnahme, das Haus erdröhte wiederholt vom beaufenden Applaus. Herr Direktor Cavara wurde öfter hervorgehört und bejubelt. Dergleichen ist auch die komische Oper: „Die Glöckchen des Eremiten“ vor dicht bevölkerten Räumern des Schauspielhauses mit vollem Erfolge in Szene gegangen und hat gleichfalls die jetzige Saison auf's Glänzendste inauguriert. Das Publikum hat alle seine, ziemlich hochgespannten Erwartungen erfüllt gesehen und setzt nun die besten Hoffnungen in den ferneren Verlauf der deutschen Theatersaison.

Die Weihnachtsfeier des hiesigen Turn- und Feuerweh-Vereines in der Turnhalle vom letzten Samstag kann, Raum mangels wegen, auch erst demnächst ihre Besprechung im Blatte finden.

Tagesneuigkeiten.

+ **Die That eines Wahnsinnigen.** In Hamm (Preußen) erschlug der Eisenbahnchaffner Friedrich Muckelmann seine Frau und fünf Kinder mittelst eines Beils.

+ **Ein Hochstapler ertappt.** Der wegen Betrugesschreibens verfolgte Kaufmann Bernhard Freund aus Waag-Neustadt ist am 26. d. in Wien unter dem Namen Béla Reich in der Leopoldstadt ausgeforscht und verhaftet worden.

Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Gabar.

Abonnement

Nr. 1.

Dienstag, den 29. Dezember 1885.

Graf Eßer.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 10 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts. —

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 10 Uhr Vormittag; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 40 M. Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 28. Dezember 1885.

Weizen 7.50, bis 7.95 Roggen 6.70 bis 7. — Gerste 7.40, bis 7.90 Haier 6.90, bis 7.30 Mais 5.80 bis 6.40 Heu 2. — bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Mor. Király,

Zahnkünstler,

Hotel „zur weißen Rose“, Grabenrunde Nr. 119, arbeitet daselbst, und werden auch Reparaturen schnellstens besorgt.

Die überraschend günstigen Erfolge,

welche mit dem vom

Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereiteten

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und Rekonvaleszenz, erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Medizinisch konstatierte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lockerung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner

Anerkennungsschreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.

Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.



Ersuche wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, das genannte Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.

Luk bei Buchau (Böhmen), 20. November 1884.

Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Ersuche mir per Postnachnahme sechs Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da sich derselbe bei meiner Tochter, welche ich trotz aller ärztlichen Mittel schon für verloren hielt, als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht bewährt hat und spreche meinen besten Dank für dieses probate Mittel aus.

Lindewiese, (Oesterr.-Schlesien) 15. Februar 1885.

Sophie Pfeiler, Hausbesitzerin,

Ich Geseftigter habe schon mehrere Jahre an Lungenkatarrh gelitten, der immer heftiger austrat, so daß ich sogar schon Blut ausgehustet habe. Ich machte Gebrauch von ihrem werthvollen Kalk-Eisen-Syrup und schon nach kurzer Anwendung desselben verloren sich der Husten und alle krankhaften Zustände. Ich spreche Guter Wohlbefinden für dieses so schnell wirkende und vortreffliche Mittel meinen herzlichsten Dank aus und will es auch Jedem, der mit einer solchen Krankheit behaftet ist, anempfehlen.

Bergstadt, (Mähren) 19. Februar 1885.

Anton Röhrich, Bürger Nr. 136.

Preis per Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Jul. Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schewelzer, welche eine genaue Belehrung und viele Atteste enthält, beigegeschlossen ist.

Zentral-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90,

Depot in Oedenburg bei den Herren Apothekern: L. Molnár, E. Graner, J. v. Csathó, E. Boisy; ferner Depots bei den Herren Apothekern: in Eisenstadt: F. Gräßner; Frauentirchen: P. Klapsia; Malacska: F. Friedrich; Neutra: K. Lombor; Preßburg: F. Bistóry, N. v. Solb; Dr. R. Adler, F. Heinrich; Raab: F. Simon, P. Rémetky; Trenckin: A. Simon; Tyrnau: B. Csépesany, G. Jaros; Wartberg: A. Fleischer.

Kundmachung.

Die Dividenden-Coupons pro 1885 der Rentenscheine der mit der I. österr. Sparkassa vereinigten Allgemeinen Versorgungs-Anstalt in Wien, werden vom 2. Jänner 1885 an, in der Niederlage meiner Weingroßhandlung, Grabenrunde 24, im Hofe links, sowie in meinem Comptoir, Schattendorferstraße, eingelöst.

Oedenburg, im Dezember 1885.

Ignaz Flandorffer.

Dankagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir aus Anlaß des tiefstschmerzlichen Verlustes meiner innigstgeliebten Gattin

Caroline Schwarz,

geborene Mayer,

zukamen, sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängniß und für die Kranzspenden sage ich hiermit den aufrichtigsten und tiefstgefühlten Dank.

Oedenburg, 28. Dezember 1885.

Martin Schwarz.

Feinste englische Bicycles

sind zu Fabrikspreisen zu haben im Nähmaschinen-Geschäfte des

Em. Tolian,

Mechaniker,

Spitalbrücke Nr. 1.

Unterricht u. Preiscurant gratis.

Gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht

Gut

in Ungarn, in gesunder und hübscher Lage, mit anständigem, Winter und Sommer gut bewohnbarem Castelle, Bahn oder größere Stadt in der Nähe. Oekonomie in eigener Regie. Preis Gulden 50—150.000. Direkte Offerte der Herren P. T. Gutsbesitzer mit Ausschluß aller Unterhändler erbeten bis Ende Dezember an Dr. Ritter v. Hohenblum, Wien, III., Ungargasse 59, (im eigenen Hause.)

Zeitungs-Bureau,

Grabenrunde Nr. 68.

Entgegennahme von Abonnements auf sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes, sowie Verlosungs-Anzeiger, Modes-Journale und Fachblätter zu Originalpreisen.

Zur größeren Bequemlichkeit des p. t. zeitungslisenden Publikums habe ich ergebenst Unterfertiger dieses Unternehmen seit 1. Juli 1883 ins Leben gerufen, und schmeichle mir seit diesem kurzen Bestande schon des Vertrauens einer bedeutenden Abonnentenzahl.

Um aber mein Unternehmen ganz zu vervollkommen, habe ich weder Kosten noch Mühe gescheut und bin dadurch in die Lage versetzt, die Abendblätter, die in Wien um 3 Uhr N. M. zur Ausgabe gelangen, schon Abends zwischen 7— $\frac{1}{2}$, 8 Uhr hier in's Haus stellen zu können.

Der Abonnementsbetrag für die Zeitungen ist derselbe wie bei den Redaktionen und ist am Kopfe der zu abonnirenden Zeitung ersichtlich und stelle ich auf Wunsch der p. t. Abonnenten die Zeitungen sofort nach Ankunft der Züge in's Haus.

Nachdem mit 1. Januar 1886 ein neues Abonnement beginnt, so erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der geehrten p. t. Zeitungs-Abonnenten auf mein Unternehmen, welches viele Vortheile bietet, zu lenken und bitte dasselbe durch Abonnements-Aufträge zu unterstützen.

Ich werde stets bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen durch pünktliche und rasche Expedition zu erhalten.

Hochachtungsvoll

N. Blum,

behördlich konzessionirtes Zeitungs-Bureau.